4.

MEINE SCHULD

Dass ich meine Schuld richtig erkenne und trage, das muss ich noch lernen. Es scheint mir, dass ich dazu etwas mehr Mut und etwas mehr Demut brauche. Aber ich hoffe, dass ich es doch einmal so weit bringen werde.

Wie schwer, wie peinlich ist es, die eigene Schuld einzusehen und anzuerkennen! Die Seele wird wie von

einem krampfhaften Bedürfnis erfasst, die Schuld zu leugnen, abzuschütteln, auf einen Anderen abzuwälzen und — die Hauptsache — nicht bloss anderen Menschen, sondern sich selbst, ja, ja, sich selbst zu beweisen, dass „ich frei dastehe" und dass „ich mir auch wirklich gar nichts zuschulden kommen liess" . . . Da mögen alle und alles schuldig sein: Freunde und Feinde, Natur und Mensch, unglückliche Verhältnisse und böse Umstände, Himmel und Hölle; — aber ich nicht, und das kann und muss doch nachgewiesen werden . . .

Ach, dieses verräterische Bedürfnis! Diese Jagd nach Beweisen! Wozu brauche ich sie, wenn ich so sicher bin, dass ich „so ganz frei dastehe"?! . . . Derjenige, der mir nicht trauen will und mich immer wieder verdächtigt, — das bin ich ja selbst! Also muss ich doch etwas von meiner Schuld wissen, von der ich nichts wissen will . . .

Ueberrascht und ergriffen von diesem Gedanken, stehe ich stille und die Flucht vor der eigenen Schuld hört auf. Ich muss ihr entgegentreten und sie einsehen. Die Flucht war zwecklos; ich weiss, sie hat schon manchen Schuldigen in innere Konflikte verwickelt und zu Halluzinationen geführt. Jetzt bin ich aber bereit. Der Ankläger melde sich nur . . .

Ja, wir brauchen Mut, um unsere Schuld ruhig zu betrachten und vor ihr nicht zu fliehen. Und auch — Demut. Denn, wahrlich, wenn ich mir nicht zu „gross", zu „klug" und zu „gütig" erscheine, so muss ich von Anfang an bereit sein, meine Schuld auf mich zu nehmen. Ich brauche doch meine Handlungen nicht stets von ihrer allerbesten Seite zu sehen; meine Beweggründe brauchen auch gar nicht so tadellos gewesen zu sein . . . —

Dass ich meine Schuld richtig trage, — das muss ich noch lernen. Und wie lerne ich das?

Vor allem muss ich einsehen und zur Ueberzeugung gelangen, dass jeder Mensch, ohne Ausnahme, so lange er leibt und lebt, sich an der allgemeinen Weltschuld beteiligt: mit Wollen und Nichtwollen, aber auch durch Willensschwäche und durch feige Flucht vor dem Willensentschluss; mit Tun und Lassen, aber auch durch halbes Tun und durch Verzagen; mit Fühlen und Denken, aber auch durch Gefühllosigkeit und Gedankenlosigkeit. Wir beteiligen uns an dieser Weltschuld unmittelbar und mittelbar, nämlich durch andere und dritte Menschen, die wir vielleicht gar nicht kennen. Denn die ganze Menschheit lebt gleichsam in einem einheitlichen geistigen Aether, der uns alle umfasst und verbindet. Wir atmen ihn gleichsam ein und aus; ununterbrochen „senden" wir, auch dann, wenn wir's nicht wollen, und „empfangen", auch dann, wenn wir davon sehr wenig wissen. Jeder schlimme Gedanke, jeder böse Wunsch vergiftet unsichtbar diesen Aether und wird durch denselben weiter gegeben. Und jede Liebesflamme, jeder segnende Willenshauch, jedes einsame und wortlose Gebet — strahlt in diese allgemeine Lebensluft aus und bringt mit sich Licht, Wärme und Läuterung. Unbewusst und halbbewusst lesen wir einander von den Augen, von den Gesichtszügen, von dem Klang der Stimme, von den Gebärden, von der Handschrift, vieles Verborgene, Unvollbrachte, Unsagbare ab, und nehmen es mit, und tragen es weiter. Der böse Klingsor brütet nicht umsonst und nicht wirkungslos in seinem verwünschten Schloss; und der einsam betende

Säulenheilige Simeon von Syrien leuchtet in die Welt wirkungsvoll und segensreich.

Somit gibt es keine „schuldigen“ und „unschuldigen“ Menschen. Es gibt nur solche, die ihre Schuld zu tragen verstehen, und solche, die es nicht verstehen.

Die Ersten haben genügend Mut und Demut, um vor ihrer Schuld nicht zu fliehen. Sie wissen, wie die Welt beschaffen ist und worum es sich in ihr handelt, und suchen ihre bewussten und unbewussten Sendungen zu läutern und unschädlich zu machen. Sie bemühen sich, den geistigen Aether der Welt nicht zu vergiften, sondern ihm vielmehr Licht und Wärme zu spenden. Sie spähen nach ihrer Schuld, um deren Wirkung zu tilgen und sie nicht mehr zu begehen. Ruhig und würdig gehen sie ihr nach, ohne zu affektieren, zu übertreiben, oder sich in Kleinigkeiten zu verfangen. Ihre Selbsterkenntnis ist ein für allemal in den Weltdienst gestellt. Das sind die Träger der Weltschuld, die Weltläuterer.

Die Anderen sind die ewigen Flüchtlinge, die von ihrer Schuld nie frei werden können: dieselbe folgt ihnen auf den Fersen, wie eine Erinnye. Sie wähnen, sie verantworten nur das, was sie mit Absicht in der äusseren Welt vollbracht haben und ahnen wenig von dem gemeinsamen Aether der Welt und von der allgemeinen Weltschuld. Sie suchen Ruhe in der vermeintlichen Unschuld, die ihnen, wie auch allen anderen, ein für allemal versagt ist. Wie stark wird ihre Urteilskraft, wenn es gilt, die Mitmenschen zu bezichtigen, ihre Fehler blosszustellen, ihre Vergehen aufzudecken! Sie haben nämlich die Empfindung, dass sie selbst dadurch entlastet werden... Kommt es aber auf sie selbst an, dann wird ihr Auge so-

fort kurzsichtig und ihre Sehkraft eng und schwach. Und wüssten sie nur, wie viel sie damit sich selbst und der ganzen Welt schaden! Ihre „Sendungen" bleiben nämlich unkontrolliert und ungeläutert, und der schon vergiftete Welt-Aether wird auch durch sie noch angefrevelt und verdorben...

Habe ich das alles eingesehen, so bin ich auf dem richtigen Wege. Das alte Sprichwort hatte recht: „Ein jeder feg' vor seiner Tür"... Und so fege ich vor der meinigen.

Ich habe also vor meiner Schuld nicht zu fliehen. Ich werde sie von nun an übernehmen und tragen. Es wird schon schmerzlich werden, aber dieser Schmerz ist heilsam. Ich habe sie nicht bloss in meinen Aeusserungen zu suchen, in Wort und Handlung, sondern weiter, tiefer und intimer, in meinem ungeäusserten, vielleicht auch unaussprechlichen Sein, da, wo ich ganz allein bleibe und wo mir so oft auch meine Selbsterkenntnis versagt. Ueberall — wo ich nicht genügend liebe und vergebe; überall, wo ich an den gemeinsamen Welt-Aether nicht denke; überall, wo ich der Sache des Herrn nicht mehr oder nicht ganz diene.

Habe ich einmal meine Schuld eingesehen, so möge nur mein Bedauern recht schmerzlich werden, bis zur Traurigkeit, bis zur Reue, Busse und Sühne; und, — die Hauptsache, — bis zum Entschluss, in der Zukunft anders zu werden und anders zu handeln. Daraus entsteht in mir langsam das richtige Verantwortungsgefühl, das gleichsam an der Schwelle jeder Handlung von nun an wachen wird. Indem ich meiner Einzelschuld nachgehe, verfolge ich hundert verschiedene Fäden, Zusammen-

hänge und Beziehungen zu anderen Menschen. Langsam erschliesst sich mir das soziale Gewebe, der gemeinsame Aether der Welt, und ich beginne einzusehen, was ich alles in Wirklichkeit zeitlebens „sende“ und „empfange“. Ich lerne meine Schuld tragen und unter deren Last nicht zusammenbrechen. Eine harte, aber köstliche Schule. Jeder Schritt wird mir zu einer Stufe der Kraft und des Charakters. Ohne Bestürzung und Verwirrung sehe ich mein Leben als eine lange Schuldenkette und schöpfe daraus immer mehr Mut und Demut.

Bin ich so weit, dann erst darf ich auch die fremde Schuld ins Auge fassen; nicht, um den anderen zu bezichtigen, — dazu vergeht mir nach und nach die Lust, — vielmehr, um mich in seine Lebenslage so einzufühlen, als wäre ich an seiner Stelle und als wäre seine Schuld — die meinige. Dadurch erweitert sich meine Schulderfahrung gewaltig und ich lerne nicht bloss die eigene, sondern auch die fremde Schuld zu tragen und zu ertragen...

Aber so weit bin ich noch gar nicht... Ob ich auch jemals so weit kommen werde?... Eines weiss ich jedoch sicher, nämlich, dass dieser Weg der richtige ist.